

demonstrieren? Die unter 45° in die Tiefe fluchtenden Baptisteriumsseiten (und analog dann die unbestimmt schräg gesehenen, einen rechten Winkel bildenden Wandungen, Front und Flanke, des Pal. Vecchio) werden wegen der Bestimmung des Fluchtpunktes *nicht* orthogonaler Tiefenlinien wichtig gewesen sein. So wird das Bild der diagonalen Baptisteriumsseiten genau durch jene Fluchtpunkte regiert, die auch das Bild der so wichtigen Diagonalen eines quadratischen Pavimentrasters zentrieren. Sollte Brunelleschi, auf der Suche nach dem Fluchtpunkt von Quadratdiagonalen (und später beliebig schräg gesehener Quadratraster), ihren Ort (die später so genannten „Distanzpunkte“) gefunden und das konstruktive Ergebnis dann demonstrativ zur Schau gestellt haben?

Harmen Thies

EDMUND GOLDZAMT, William Morris und die sozialen Ursprünge der modernen Architektur. VEB Verlag der Kunst, Dresden 1976.

260 S. mit 230 Abb.

Das zuerst 1967 in Polen und dann 1973 in der Sowjetunion erschienene Buch reiht sich in eine längere Serie von Untersuchungen ein, die in Morris und seinem Umkreis den wichtigsten Anreger zur „modernen“ Architektur sehen. Nur in einer sehr langen Rezension und im Vergleich mit der dem Autor bekannten und unbekanntem Literatur zum gleichen Thema könnte man Goldzamts Beitrag genauer abwägen. Eines wird jedoch in diesem Buch schnell klar: der Autor will sich absetzen von der „bürgerlichen“ Literatur, besonders von den Untersuchungen Nikolaus Pevsners — und damit von der deutschen Beurteilung von Morris seit etwa 1900. Er bestreitet, daß man Morris zwar als künstlerisch bedeutsam, aber doch „rückwärtsgewandt“ und damit als für die moderne industrielle Produktion als irrelevant bezeichnen kann. In den neueren Werken zu Morris, die dessen bedeutenden Beitrag zum englischen Sozialismus betonen, vermißt Goldzamt andererseits die Beachtung der Kunst.

Goldzamts These ist: Morris bereitete die Entwicklung der gesamten Architektur des 20. Jahrhunderts vor, vor allem aber der Moderne in den sozialistischen Ländern Osteuropas. Es gab in der Tat viele Verbindungen zwischen Morris und der russischen und polnischen Kunst um 1900. Im wesentlichen sah man in Morris' Schriften und Entwürfen eine Bestätigung der eigenen Versuche einer Wiederbelebung der Volkskunst. Beim Konstruktivismus ist es, wie der Autor selbst zugibt, sehr viel schwieriger, Verbindungen zu Morris zu sehen. Am ehesten lassen sich solche in der Morris'schen Forderung zur lockeren Besiedelung und zur Aufhebung des Stadt-Land-Gegensatzes sehen. Wie in allen Untersuchungen zu Morris ist dessen Einstellung zur Maschinenherstellung ein wesentliches Problem. Meist wird betont, daß Morris von der Maschine nichts gehalten habe.

Goldzamt hingegen zitiert positive Bemerkungen Morris' zur Maschine, daß sie dem Menschen Zeit ließe für angenehmere Arbeit usw. Morris sagt aber wohl doch sehr klar: „I believe machines can do everything, except make works of art“ (aus *Commonweal* 1885, zitiert in Paul Thompson, *The Work of William Morris*, London 1967 — das wohl wichtigste von Goldzamt nicht angegebene Werk zum Thema). Allerdings ist am Ende die Frage nicht mehr so wichtig, da Goldzamt vorsichtig — W. Tassalow zitierend — in Morris den „Beginn einer sozialistischen Kritik des Technizismus“ sieht. Auch westliche Untersuchungen haben neuerdings das anti-industrielle Element zusammen mit den mehr romantischen Zügen der Arts and Crafts-Bewegung wieder stärker — und zwar nicht aburteilend — betont (z. B. J. Kornwolf, M. H. Baillie Scott and the Arts and Crafts Movement, Baltimore 1972).

Für den westeuropäischen Leser ist vielleicht ein anderer Aspekt des Buches von größerer Bedeutung: Man hat hier das Studium des „modern movement“ in Osteuropa vernachlässigt. Lediglich der sowjetische Konstruktivismus hat vielfache Behandlung gefunden — oft mit einer Art von Begeisterung, von der man bei Goldzamt wenig spürt. Aber die früheren, mehr nationalrussischen Kunstbewegungen, wie die Künstler-Kolonie in Abramtsevo um 1880—1900, sind nur wenig bekannt. In Polen war es vor allem S. Witkiewicz, der vor 1900 die Wiederbelebung der Holzbau- und Schnitzkunst der Tatra förderte. In den zwanziger Jahren gab es in Polen eine ganze Skala von wichtigen Strömungen, von dem dekorativen Expressionismus Czajkowskis über die Koszyc-Witkiewicz bis hin zu dem internationalen Stil der Wohnbauten im Warschauer Vorort Zoliborz, die von 1928 an nach Entwürfen der Brukalskis und anderer errichtet wurden. Goldzamt kann und will keine eingehendere Geschichte dieser Entwicklungen geben. Aber wegen der relativen Unzugänglichkeit der osteuropäischen Publikationen wäre gerade ein solches Buch in einer westlichen Sprache von größter Dringlichkeit.

Stefan Muthesius

FRANZISKA BOLLEREY. *Architekturkonzeption der utopischen Sozialisten*. München, Heinz Moos Verlag, 1977, 242 Seiten mit Abbildungen.

KRISTIANA HARTMANN. *Deutsche Gartenstadtbewegung*. München, Heinz Moos Verlag, 1976. 188 Seiten mit Abbildungen.

Wir besprechen diese beiden Bücher gemeinsam, weil sie als ein Werk geplant waren. Gerade dieser Zusammenhang scheint uns interessant zu sein. Franziska Bollerey und Kristiana Hartmann schlagen da einen sehr kühnen Bogen; denn auf den ersten Blick scheint zwischen den beiden Themen kaum ein Zusammenhang zu bestehen. Die Konzepte der utopischen